Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1881)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 23. Samstag den 4. Juni 1881.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Leo XIII.
an die deutschen Pilger.

Die Rede, in welcher Leo XIII. die Adresse des Fürsten Löwenstein, des Führers der 750 Pilger aus Deutschland, in der feierlichen Audienz vom 26. Mai beantwortete, theilen wir als bedeutsames Actenstück im Wortlaut mit:

„Wie Wir die Söhne der katholischen Kirche, so viele ihrer immer von allerwärts zu Uns herbeieilen, stets mit väterlicher Liebe und Güte umfassen, so empfangen Wir nun euch, geliebteste Söhne, mit derselben Bereitwilligkeit, ja, mit noch herzlicherer Seelenfreudigkeit. Denn anwesend sehen und begrüßen Wir aus verschiedenen Gegenden Deutschlands katholische Männer, welche der gegen die Kirche erregte wilde Sturm schon so lange der Früchte und Wohlthaten des Friedens beraubt hat. Doch mit ungebrochenem Muth, ja, alle Unbilden zu erdulden und zu ertragen bereit, bemüht ihr euch, den zerrütteten Zuständen der Religion in Deutschland mit vereinten Kräften abzuhelfen, und beweiset offen, nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Thaten, daß ihr mit großer Festigkeit und Beharrlichkeit sowohl den Oberhirten eurer Seelen und diesem apostolischen Stuhle euch anschließet, als auch in Allem Unserem Willen nachkommet. Deshalb, geliebteste Söhne, freuen Wir Uns höchlich, euch zu sehen, und wünschen euch lebhaft Glück zu der um der Religion willen von euch unternommenen Romfahrt. Denn hier, wo die hl. Ueberreste der Apostelfürsten mit vorzüglicher Verehrung gepflegt werden, und die alten christlichen Denkmäler die Kämpfe und Siege der Martyrer bezeugen, fühlen die frommen Wallfahrer ihre Kräfte erstarken, ihre Seelen zu gleicher Siegeshoffnung erhoben und werden sich durch Erfahrung dessen bewußt."

„Um aber über das, was euch am meisten berührt, Einiges zu sagen: Wir sind sehr erschüttert durch die soeben von euch erwähnten bitteren Leiden, welche die katholischen Männer und vornehmlich die Seelenhirten in eurem Vaterlande zu erdulden haben. Zugleich beklagen Wir mit tiefem Seelenschmerz die traurige Lage des Katholicismus in Deutschland, die entstanden ist, nachdem die Kirche durch neue Gesetze um jegliche Freiheit gebracht und einer fremden Herrschaft unterthan gemacht worden. Daher haben Wir, gleich nach Uebernahme Unseres Pontificates alle Sorge darauf gewandt, die darniederliegenden Angelegenheiten der Religion aufzurichten, und über die Wiederherstellung des Friedens haben Wir sofort begonnen mit dem erhabenen Kaiser der Deutschen und Anderen zu verhandeln, die bei demselben die höchste Leitung der Geschäfte in Händen haben. Wir wurden dazu bewogen sowohl durch Unsere Pflicht als durch die eifrige Sorge um das Seelenheil aller Christgläubigen und endlich durch die gewisse Hoffnung, daß der mit der katholischen Kirche wiederhergestellte Frieden dem ganzen deutschen Reiche zum großen Vortheil gereichen werde. Damit also Unsere Gesinnung in dieser Sache durch nichts zweifelhaft gemacht werden könne, haben Wir Uns, als über den Frieden verhandelt wurde, gefällig und nachgiebig gezeigt. Jedoch hat Unser apostolisches Amt und der Eidschwur, der Uns bindet, Uns nicht gestattet, irgend etwas zuzugestehen, was die göttliche Einrichtung der Kirche schädigen und ihrer Natur zuwider sein würde."

„Die katholische Kirche, die Wir vertreten, lehrt in engem Anschluß an die Vorschriften und Beispiele ihres Stifters Jesu Christi, daß man Gott gebe, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist; deshalb gesteht sie offen zu, daß die Staatsgewalt der Herrschenden in der Verwaltung menschlicher Dinge, bürgerlicher Geschäfte und des allgemeinen Wohles vollkommen selbstständig ist; in dem, was das ewige Heil der Seelen berührt, beansprucht sie für sich freie und unbehinderte Macht; in dem aber, was gemeinsamen Rechtes ist, hält sie diejenige Form der Ausgleichung der kirchlichen und der politischen Gewalt für die beste, welche in freundschaftlichem Bündniß und gegenseitiger Eintracht beruht. Daraus erkennt man, wie unbesonnen und beleidigend es ist, daß etliche Leute sich nicht scheuen, die Kirche zu tadeln und sie zu beschuldigen, daß sie in fremde Rechte eingreifen und der Gewalt der Fürsten etwas entreißen wolle."

„Uebrigens werden Wir niemals Unser Vorhaben aufgeben, sondern beharrlich Uns anstrengen, die Ursachen der Zwietracht zu beseitigen und den Frieden wiederherzustellen, der dauernd und fest sein möge. Diese hocherwünschte Zeit möge der allgütige Gott, den Alle in gemeinsamem Gebet anflehen, bald heraufführen und inzwischen von den Grenzen Deutschlands jene Pest verwilderter Menschen abwenden, welche Alles mit Aufruhr, Schrecken und Trümmern zu erfüllen trachten. In dieser so großen

Verkehrung der Dinge und Zeiten wollen Wir aber, geliebteste Söhne, nicht den Muth aufgeben. Tapfern Sinnes zu sein, gebietet Uns ja das heutige feierliche Gedächtniß an die Himmelfahrt des Herrn. Denn wie Jesus Christus das Menschengeschlecht durch seinen Tod aus der Gefangenschaft zur Freiheit geführt und durch den mit seinem Blute errungenen Sieg die Glorie des himmlischen Triumphes und Reiches erworben hat, so werden diejenigen, welche sich des christlichen Namens rühmen, die Krone erlangen, die sie in dieser zeitlichen Welt, Drangsal und Mühsal ertragend, gesucht haben. In diesem Vertrauen und dem Vorbilde Jesu Christi nacheifernd, der gen Himmel fahrend mit ausgebreiteten Armen die Apostel gesegnet hat, erheben Wir die Hände zu den Sternen, um euch Glaubensfestigkeit, Seelenstärke und Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten und Wachsthum in guten Werken herabzuflehen. Als Unterpfand dieser Gaben ertheilen Wir euch, geliebte Söhne, und euren Familien, den Hirten eurer Kirchen, der gesammten Geistlichkeit und dem Volke voll Liebe im Herrn den apostolischen Segen."

Fürst-Erzbischof oder Gesellenvater?

—

Vielleicht ist für den Werth und die Bedeutung des kathol. Gesellenvereins, seit dessen Gründung durch Vater Kolping, noch niemals ein so glänzendes und schwer wiegendes Zeugniß abgelegt worden, als durch den Entscheid Msgr. Dr. Gruscha's, Centralpräsident des kathol. Gesellenvereins von Oesterreich, in jener Stunde, wo er zwischen seiner bisherigen Stellung und der Stellung eines Fürsterzbischofs von Wien zu wählen hatte.

Gruscha's Freund, Msgr. Schaefer, schreibt hierüber:

„Bekanntlich war Dr. Anton Gruscha (vor dem Abte Gangelbauer) in erster Linie als Nachfolger Kutschkers zum Fürsterzbischof von Wien ausersehen. Er hat dankend abgelehnt. Die Ablehnung war ..... durch die Rücksicht auf den kathol. Gesellenverein, dessen Centralpräses er in Oesterreich ist, dictirt. Als junger Priester hatte er, von Vater Kolping in eigenthümlich providentieller Weise dazu auserkoren, die Obsorge für die verlassenen Söhne des Handwerks zu seiner Lebensaufgabe gemacht und Kolping das Versprechen gegeben, dieser Aufgabe niemals untreu zu werden. Dieses Versprechen hat er gehalten, als des Kaisers Gnade ihm den Weg zur höchsten kirchlichen Würde in Oesterreich öffnete. Mit seiner Stellung als Feldbischof ist die Leitung der österreichischen Gesellenvereine vereinbar; als Erzbischof hätte er darauf verzichten müssen. Die Liebe zu seinen Gesellen war für ihn derart maßgebend, daß er das in kaiserlicher Huld und Gnade ihm angebotene Erzbisthum Wien ablehnte. „Gott hat den Kelch abgewandt," schreibt uns der hochwürdigste Herr; „sein Wille, gegen den ich niemals mich auflehnen wollte noch durfte, war meine Richtschnur; er ist jetzt meine Gewissensruhe, mein Muth und meine Zuversicht. Nun bin ich gleichsam noch einmal geboren und gerufen zu meinem bisherigen Berufe, für den Verein. Mit erneuter Kraft und Beharrlichkeit wollen wir nunmehr mit einander arbeiten an Kolping's Werke, oder vielmehr am Werke Gottes, zu dem Er Kolping berufen." So sehr es viele gewünscht hätten, unsern hochverehrten Präses in einer so glänzenden Stellung zu sehen, wie die eines Fürsterzbischofs von Wien ist, so sehr müssen wir die edle Resignation anerkennen, die ihn veranlaßte, aus reiner Liebe zu unserm Werke auf Glanz und Ehre zu verzichten. Wir wollen ihn nun noch viel höher achten und wenn's möglich wäre noch mehr lieben." —

△ Correspondenz aus der Centralschweiz.

—

Jede Post bringt uns neue Kunde von Gewitterwolken, die am politischen Himmel auftauchen und die christlich-conservative Partei unsers Vaterlandes (wenn von solcher die Rede sein kann!) mit zermalmendem Hagelschlage bedrohen. So z. B. haben die neuesten Wahlergebnisse in Basel, in der Waadt und in dem, übrigens längst schon an die Dictatur, resp. an das Duumvirat gewöhnten Solothurn den politischen Horizont womöglich noch mehr umdüstert.

In dem Maße aber, als der Horizont sich umdüstert, klärt sich unsere Aufgabe, die **Einigung!**

Schon in der Correspondenz vom 9. Mai („K.-Ztg." vom 14. Mai, S. 158) habe ich mir erlaubt, meinem diesbezüglichen Wunsche Ausdruck zu geben, und seither mich gefreut, in den bedeutendsten unserer kathol. Journale ein Echo zu vernehmen, das mich zur Hoffnung berechtigt, die erste Schwierigkeit, die solcher Einigung entgegensteht, nämlich die Empfindlichkeit und die zuweilen überstark hervortretende Exclusivität der HH. Publicisten, sei nicht unbesiegbar. Ich darf hier auf dieses delicate Thema nicht eintreten, kann jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß einem conservativen Manne, der täglich, soweit die Berufsarbeiten es gestatten, der katholischen Presse seine Aufmerksamkeit zuwendet, mitunter recht schmerzliche Gefühle ob der „Unvollkommenheit der Wägsten und Besten" die Brust beklemmen.*)

Eine zweite Schwierigkeit scheint in der Einigung auf ein bestimmtes kirchenpolitisches Programm zu liegen — als ob der unbedingte An-

*) Wir glauben, den Gedanken unseres verehrten H. Correspondenten vollständig zu fassen und — wollen uns nicht entschuldigen. Daß es uns aber auch nicht am guten Willen gebricht, zur Ausgleichung der offenen und der latenten Mißhelligkeiten nach Kräften beizutragen, haben wir z. B. durch unsern Artikel «Vis unita fortior» vom 24. April 1880 bewiesen, als wir schrieben: „Manche Dissonanz .... „müßte sich in Harmonie auflösen; manche, ört„lichen und persönlichen Verhältnissen entstam„mende auffällige Färbung gewisser Einsendun„gen und Correspondenzen würde schwinden und „schädliche Rücksichtnahmen, welchen sich mehr „als ein in seinen engen Kreis gebannter Publi„cist nicht zu entschlagen vermag, würden im „Interesse der guten Sache beseitigt, wenn die „Herren sich bisweilen Aug' in Aug' gegenüber „ständen und in freiem, freundschaftlichem Ge„dankenaustausche über die Zeitfragen wie über „die Interessen ihrer Blätter sich besprächen."— Wir mußten uns mit der Anregung einer solchen Zusammenkunft begnügen, die weitern Schritte Berufeneren überlassend. D. Red.

schluß an die Lehren und Satzungen der Kirche, der ehrfurchtsvolle Gehorsam gegen unsere HH. Bischöfe, das Festhalten am historischen Recht, die Wahrung der Freiheit im Unentschiedenen und Liebe in Allem nicht Programm genug wäre!

Stellt erprobte Männer an die Spitze der Vereine, bringt diesen Männern weitherziges Vertrauen entgegen, laßt in der mündlichen wie in der publicistischen Discussion Freiheit walten, in Ausführung der Vereinsbeschlüsse aber wahret strenge Disciplin: das ist besser als ein reichparagraphirtes Programm!

* * *

Der Radicalismus schaut mit Siegesgewißheit dem Ergebniß der eidg. Octoberwahlen entgegen und rechnet heute schon auf einen „wenn nicht gerade in den Personen, so doch der Färbung nach veränderten Bundesrath." Ob wohl das radicale Organ, das diese Berechnung anstellt, sich der Insulte bewußt war, die es hiemit den Bundesräthen an den Kopf wirft? Leider sind wir kaum in der Lage, diese Insulte gegen unsere obersten Magistraten abzuwehren; denn schmerzlich genug und leider nur zu oft hatte ich Gelegenheit, — wie auf der Fahrt über den Waldstättersee die wechselvolle Wasser-Spiegelung, — so in Bern die „veränderte Färbung" selbst der HH. Bavier, Welti und Hammer in kirchenpolitischen Fragen zu constatiren.

Dennoch möchte ich hierob diese Männer, die von tausenderlei Schwierigkeiten umgeben sind, nicht verurtheilen. Fänden sie in der Haltung des christlich conservativen Volkes eine Stütze, böte der „Eidg. Verein" auf protestantischer und eine gut organisirte, schlagfertige Phalanx auf katholischer Seite den radikalen Machinationen ein constantes Gegengewicht: gewiß wäre auch die Haltung der eigentlich staatsmännischen Elemente im Bundesrath eine constantere. Daher mein cæterum censeo: Einigung!

* * *

Ein Hinderniß dieser katholisch conservativen Einigung und Organisation liegt zur Stunde noch in dem Umstande, daß Publicisten und wohl auch Magistraten der conservativen Partei sich bisweilen hier „Unklugheit", dort „Principienlosigkeit" an den Kopf werfen, je nach ihrem Verhalten gegenüber kirchenpolitischen Gegnern. Der „Extreme" erhofft den Triumph der Wahrheit und des Rechtes nur von der schroffen Selbstabsonderung, dem Feind gegenüber, auf allen Gebieten; der „Gemäßigte" glaubt durch Entgegenkommen auf sog. neutralem Gebiete und in Personenfragen demselben heiligen Zwecke zu dienen.

Welches von beiden Systemen ist das richtige?

Gepriesen sei, wer mir diese Frage endgültig löst, aber löst ohne rhetorische Salbung, ohne Sophismen und — ohne Anathem!

Zur Stunde zähle ich diese Frage noch zu den discutabeln und halte den Eifer, womit sie hüben und drüben als entschieden declarirt werden möchte, für sehr beklagenswerth; für meine Person aber neige ich zur Ansicht daß — während zur Zeit des Einiggehens oder dann eines ehrlichen Getrenntseins von Kirche und Staat, das System des Entgegenkommens vollkommen statthaft ist, — in einer Periode der Bekämpfung der Kirche durch die Staatsgewalt kaum mehr von „neutralen Gebieten" und von „klugem, unschädlichem Entgegenkommen" die Rede sein könne.

Gestatten Sie mir, zur Begründung dieser meiner Ansicht an eine geschichtliche Thatsache zu erinnern, die sonst besser der Vergessenheit anheimgegeben bliebe.

Wie arglos hat ein großer Theil des hochw. Klerus der Kantone Luzern, Aargau, Solothurn und Baselland in den Dreißiger-Jahren dem jugendlichen Liberalismus „auf neutralem Gebiete" den Steigbügel gehalten! Wie freuten sie sich, „ohne Preisgebung von religiösen und kirchlichen Grundsätzen," die Helden der neuen Aera sich wohlgewogen zu machen durch Beitritt zu den neuen Culturvereinen, durch Dienstleistung im modern reorganisirten Schulwesen und durch Theilnahme an all' jenen neuen Institutionen zur Förderung des sog. Volkswohls und der Volksaufklärung! Ja, in dem Maße, als sie die antikirchlichen und antichristlichen Velleitäten der neuen Staatsgewalten wahrnahmen, bemühten sie sich, denselben durch freundliches Entgegenkommen „auf neutralem Gebiete" die Spitze abzubrechen und für die Machthaber vor dem Volke einzustehen. Das Volk, in seiner immensen Mehrheit noch gläubig und kirchlich gesinnt, sah verblüfft, bisweilen auch erbittert, auf diese Pfarrherren, die mit der liberalen Staatsgewalt Arm in Arm gingen; nachgerade gewöhnte es sich aber an diesen Anblick; und als endlich die Zeit kam, wo die HH. Geistlichen dem von Tag zu Tag seine frivole Kirchenfeindlichkeit radicaler bekundenden Regimente nicht mehr Heeresfolge leisten konnten, sondern umlenkten, da — war es in mehr als einer Gemeinde zu spät! Das Volk hatte eben die Distinction von neutralem und nichtneutralem Gebiete nicht zu machen vermocht; es hatte sich einfach an die Thatsache des „entgegenkommenden Verhaltens" seiner Pfarrer, der radicalen Staatsgewalt gegenüber, gehalten und war so vom eigenen Klerus dem Radicalismus in die Arme geführt worden.

Nach meiner Ansicht beleuchtet diese Thatsache unsere Frage in sehr bedeutsamer Weise, — ohne dem Klerus zur Unehre zu gereichen; denn wie durfte in der großen Uebergangsperiode der alten in die neue Zeit ein sofortiges und allseitiges Orientirtsein verlangt werden?

* * *

Soeben lese ich in der „N. Zürch. Ztg." einen Zornesguß über die Ultramontanen Freiburgs, die sich „am Schützenfeste nicht betheiligen und auch keine Preise geben;" desgleichen über die kathol. Jurassier, welche ihre Schützengabe mit der Inschrift versehen haben: „Der kathol. Jura an Freiburg." „Was soll denn, ruft die Zürcherin aus, das römisch-kathol. Bekenntniß? Was hat überhaupt der Confessionalismus mit dem Schießwesen und mit der Ausbildung unserer Wehrkräfte zu thun? Das sollte doch für immer neutrales Gebiet bleiben. Man könnte die Inschrift Takt-

losigkeit nennen, wenn sie nicht mit der bestimmten Absicht angebracht wäre, die Katholiken immer und immer daran zu erinnern, daß sie mit den Protestanten nichts, auch nicht in der Pflege der edlen Schießkunst, gemein haben sollen."

Die Antwort auf die Vorwürfe des Zürcherblattes, das die politische und wohl auch die kirchenpolitische Bedeutung der Schützenfeste ignoriren will, liegt in Obigem angedeutet.

Kirchenbau Aarau. *)

»Fratres, dum tempus ha-
»bemus, operemur bonum
»ad omnes, maxime autem
»ad domesticos fidei.«
Gal. 6. 10.

Die Opferfreudigkeit, welche Klerus und Volk des Aargaus diesem Kirchenbau von Anfang an entgegengebracht und, wie wir vernehmen, auch noch auf Jahre hinaus entgegenzubringen sich verpflichtet haben, hat in der ganzen Schweiz ihr Echo gefunden. Wir weisen vor allem auf Luzern hin, das bereits mit 300 Fr. von Seite der hohen Regierung, mit **4980 Fr.** durch Vermittlung des hochw. bisch. Commissariats und mit zahlreichen andern „Gaben aus L." und aus den verschiedenen Gemeinden des Kantons so rühmlich vertreten ist. Ohne Zweifel wird das Beispiel der hochherzigen Luzerner in den übrigen Kantonen (bei Pastoralconferenzen und andern Anlässen) auch fernerhin Nachahmung finden. Im Nachstehenden theilen wir das Resumé des Gabenverzeichnisses der Monate April und Mai mit:

	Fr.	Ct.
Uebertrag:	31419	92
Von einem Pf. aus d. Frickthal	400	—
„ Pf. N. für 1881	30	—
„ Pf. W. in W. f. 1881	30	—
„ Pf. H. in H. f. 1881	84	—
„ Pf. W. in A. f. 1881	200	—
Durch Pf. Döbeli, Muri	255	—
Aus Birmensdorf	25	—
„ Hägglingen	64	—
„ Villmergen	10	—
„ Spreitenbach	160	—
	32,677	92

*) Vergl. Kirch.-Ztg. Nr. 7., 11., 16.

	Fr.	Ct.
Uebertrag:	32,677	92
Aus Wittnau	5	—
„ Baden	50	—
Von Spar- u. Leihkasse Wohlen	100	—
„ E. B. in B,	600	—
„ J. B. in B.	600	—
„ ehrw. Schw. M. M. in M.	500	—
„ einem Wohlthäter in Luzern	1000	—
Vom Ortspiusverein Luzern durch hochw. Commissar Winkler	680	—
Aus Stiftskasse Beromünster	250	—
Von 16 Chorherren in Beromünster	200	—
Aus Altishofen	20	—
„ Greppen	15	—
„ Wyl	100	—
„ Solothurn (nebst Paramenten)	35	—
„ Mümliswyl	30	—
„ Niederbuchsiten	15	—
„ Bern	230	—
„ Basel	5	—
„ Mayendorf	5	—
„ Reinach	40	—
„ Zürich, röm.-kath. Genossenschaft	245	—
„ Zürich, kathol. Männerverein	100	—
Durch „Nidw. Volksbl."	85	—
Von diversen N. in N.	861	—
	38448	92

Nachklänge zur hl. Firmung im Kanton Zug.

(Corresp.)

Die Festzeit ist vorüber; im Klerus und im Volke aber wird die freudige und dankbare Erinnerung daran noch lange fortleben. Volk und Behörden und vorab die Geistlichkeit haben dem hochwst. Oberhirten die Beweise liebender Ehrfurcht und treuer Anhänglichkeit mit wahrer Begeisterung entgegengebracht. Nicht nur Kirchen und Gotteshäuser sollten im Festschmucke prangen; das Volk verlangte, daß überall beim Eingang in die Ortschaften 2c. Ehrenbogen mit passenden Inschriften errichtet, Kränze und Guirlanden gewunden würden. Ueberhaupt war die Theilnahme des Volkes groß und dessen Haltung überall eine würdige, wie auch der Gottesdienst überall in feierlichster Weise und ohne jegliche Störung gehalten wurde. In allen Gemeinden waren die Kirchen während den hl. Funktionen mit Andächtigen gefüllt. In Zug und Unterägeri war feierliches Pontifikalamt, in den übrigen Kirchen, wo die hl. Firmung am Vormitag stattfand, wurde jeweilen die stille Messe des hochwst. Bischofs mit Gesang oder auch mit Instrumentalmusik begleitet, wobei sich ein sehr bemerkenswerther Fortschritt zum Bessern zeigte, wohl die Frucht eines frühern diesbezüglichen Erlasses unsers Oberhirten.

Der hl. Firmung ging überall eine Predigt voran und wurde bei diesem Anlaß manch zeitgemäßes, kräftiges Wort gesprochen. Die Wahl des Themas stund jeweilen dem Prediger frei. Die Einen erklärten die Ceremonien der hl. Firmung, Andere sprachen von den Gnaden, welche dem Firmlinge zu Theil werden und wie man dieselben bewahren und ihnen mitwirken müsse. Ein Prediger besprach das Wirken des hl. Geistes in der Kirche, ein Anderer hatte das Thema gewählt: „Katholisch ist gut leben und katholisch ist gut sterben". Ueberall, auch wo Nachmittags gefirmt wurde, konnte man die vollste Ruhe und ungetheilteste Aufmerksamkeit beobachten.

Insonderheit erfreulich und trostreich war das Benehmen und die Haltung der Firmlinge. Die Ruhe, die Freudigkeit und Andacht, die auf den jugendlichen Gesichtern sich kund gab, ließ mit Recht auf die Gründlichkeit und den Ernst des erhaltenen Unterrichts schließen. Sicherm Vernehmen nach war auch der hochwst. Bischof mit der Haltung der Firmlinge, dem Schmuck der Kirchen, der Feier des Gottesdienstes sowie mit der, von Seite des Klerus, der Behörden und des Volkes ihm bereiteten ehrfurchtsvollen und herzlichen Aufname bestens zufrieden, was er bei der letzten Firmstation (Oberägeri) durch den hochw. Commissar öffentlich aussprechen ließ und selbst auch in einer kurzen Ansprache dankend bezeugte.

Die Zahl der Firmlinge ist uns nicht genau bekannt; wir haben sie auf ungefähr 6000 berechnet, wovon 2000 aus dem Aargau.

Es waren die Tage vom 14.—22. Mai schöne, segensreiche Tage für unser Land, und dabei ist es wieder einmal recht deutlich kund geworden, daß unserm Volke in seiner großen Mehrheit ächt katholische Gesinnung innewohnt, daß es treu zu seinen Seelsorgern steht, wie hinwiederum auch diese mit ihrem Volke treu und unentwegt dem rechtmäßigen Bischofe und mit diesem dem obersten Hirten der Christenheit, dem römischen Papste, in unzerstörbarer Einheit verbunden sind und verbunden bleiben. Eine Inschrift vor der Kirche in Oberägeri hat dies sinnig und kräftig ausgesprochen:

„Was irdisch, — vergeht,
„Was ewig, — besteht;
„Mag wüthen auch der Zeiten Strom:
„Wir halten fest am ewigen Rom."

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Diöcese St. Gallen. (Corresp.) Letzten Sonntag feierte unsere Diöcese ein seltenes und hocherfreuliches Fest, das goldene Priesterjubiläum unseres allverehrten Oberhirten Carl Johann. Am 29. Mai 1831, also genau am gleichen Tage vor 50 Jahren, hatte Hochderselbe als junger Priester in einer Gartenkapelle in Paris sein erstes hl. Meßopfer dargebracht. Wie viel feierlicher als jene Primiz war der Tag seiner Sekundiz! Dort zog man in der Stille in das kleine Kirchlein, hier wurde der Jubilat in feierlicher Prozession in seiner bischöflichen Wohnung abgeholt und in die Kathedrale begleitet; eine lange Reihe von Priestern aus dem Säkular- und Regular-Clerus, die Dekane der einzelnen Landkapitel und alle Domherren, hohe Abgeordnete aus andern Diöcesen und mehrere Prälaten, so der Abt von Mehrerau, die Bischöfe von Rottenburg, Lausanne und Chur, gingen dem Jubilaten voran, während die Mitglieder des Tit. Administrationsrathes, hohe Beamtete und Ehrengäste ihm folgten und rechts und links eine große Volksmenge den Oberhirten begrüßte und stillschweigend beglückwünschte. Dort in Paris verkündete ein kleines Glöcklein den Beginn der Feier und mochte ein leiser Lobspruch den Eintretenden begrüßen; hier ertönte aus den beiden Klosterthürmen ein majestätisches Geläute und beim Einzug rauschte es durch die Hallen des Tempels: Ecce sacerdos magnus, qui in diebus suis placuit Deo; ja wahrlich ein Hoherpriester, der in seinem Leben und Wirken Gott zu gefallen suchte, als Priester und als Bischof stets für ihn arbeitete und duldete, und den deßhalb der Allerhöchste heranwachsen ließ zu einem großen Volke und ihn schon hienieden mit einem langen Leben und besonderen Gnadenerweisungen belohnen wollte. Dort in jener Gartenkapelle eine stille Messe, hier ein feierliches Pontifikalamt; aber an beiden Orten das gleiche hocherhabene Opfer, damals die Sehnsucht und Freude des jungen Priesters, jetzt noch der Trost und die Wonne für den greisen Bischof, heute noch mehr als damals ein Tag, den der Herr gemacht, ein gerechter Grund zu allgemeiner Freude und zu einem begeisterten Te Deum laudamus.

Oder wie viel hat nicht der gefeierte Jubilat in dem Zeitraum eines halben Jahrhunderts gewirkt, welch mächtigen Einfluß ausgeübt auf dem Gebiete der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens fast nicht weniger als auf die Bildung der Geistlichkeit und alle unsere kirchlichen Verhältnisse! Seine Verdienste sind so viele und große, daß die bloße Aufzählung ihre Schwierigkeit bieten dürfte, was aber um so weniger nothwendig scheint, weil sie jüngst in der Kirchen-Zeitung durch eine gewandte Feder geschildert worden und ohnedieß der gesammten Schweiz sowie dem Auslande hinlänglich bekannt sind.

Der ganze Tag wurde in so erhebender Weise gefeiert, daß es uns schwer fällt, Einzelheiten noch besonders herauszuheben. Doch darf vorab die ausgezeichnete Kanzelrede nicht vergessen werden, gehalten vom Hochwst. Bischof Cossandei über die Freuden und Leiden des oberhirtlichen Amtes; auch nicht die Festmesse, welche zur Aufführung kam, eine Composition des Neffen unseres Jubilaten, des genialen Tonkünstlers, Domchordirigent der Liebfrauen Kirche in München, der ebenfalls zum Feste nach St. Gallen gekommen war und nun die Freude hatte, sein geistvolles Werk auch meisterhaft aufführen zu hören. Kundige Hände hatten für eine geschmackvolle Decoration gesorgt, und Dichter und Schriftsteller hatten nicht vergessen, ihre Geistesrosen in diesen Ehrenbogen einzuflechten. Die schönste Festgabe in dieser Beziehung bildete ohne Zweifel eine eigens für diesen Anlaß verfaßte Schrift von unserem rühmlichst bekannten Kanzelredner Dr. Zardetti, betitelt: Requies s. Galli nach Inhalt und äußerer Ausstattung ein wahres Prachtwerk, ganz geeignet, den schönen Tag in sinnvoller Weise zu verewigen.

Des Mittags waren die ausgewählten Ehrengäste nochmals um den greisen Jubilaten versammelt und zwar im großen Saale der Stiftsbibliothek, und die alten Bücher, welche rings die hohen Schränke füllten, schauten mit stillem Wohlbehagen auf die fröhliche Gesellschaft hernieder. Indeß auch der Mahlzeit sollte die geistige Würze nicht fehlen. In herrlicher Sprache und mit jugendlicher Begeisterung toastirte zuerst unser hochwst. Bischof auf den hl. Vater in Rom, dann Bischof Hefele auf den Jubilaten und hernach hochw. Domdekan Egger auf die anwesenden Prälaten und Ehrengäste. Noch wurden Seiner bisch. Gnaden Grüße und Glückswünsche, Lobeserhebungen und Danksagungen in Menge ausgesprochen, so durch die Abgeordneten des Bischofes von Basel und des Abtes von Einsiedeln, welche leider in der letzten Stunde noch verhindert wurden, dem Feste persönlich beizuwohnen, auch von Seite des kathol. Administrationsrathes und eines Mitgliedes der h. Regierung, aus der Vaterstadt Rapperschwyl, aus verschiedenen Kantonen der Schweiz und mehreren Städten Deutschlands. Der schönste und feierlichste Gruß war wohl ein Telegramm des hl. Vaters Leo mit dem päpstlichen Segen für den Bischof und sein Domkapitel, die Geistlichkeit und das Volk der ganzen Diöcese.

Sollte Jemand noch nach den Festgeschenken fragen, so hatte der Jubilat solche entschieden abgelehnt und nur gestattet, daß bei diesem Anlaß in den einzelnen Kirchen ein Opfer aufgenom-

men werde zur Errichtung der neuen Missionsstation Speicher-Trogen, die deßhalb auch mit Recht den Namen unseres Bischofes tragen und St. Karls-Kapelle heißen soll. Doch darf er sich einer Festgabe freuen, die alle andern an Werth weit übertrifft, ich meine die kirchliche Gesinnung und die treue Ergebenheit seines Clerus, ausgedrückt in einer herrlichen Adresse und unterzeichnet von sämmtlichen Geistlichen der Diöcese St. Gallen. So stehen denn Priester und Volk um den Oberhirten geschaart, bereit ihm zu folgen, wie und wohin er uns führt, und stets zum Himmel flehend, daß der Allgütige unsern Bischof noch lange am Leben erhalte, ihn stärke und tröste in seinen Leiden und ihn nicht geben wolle in die Gewalt seiner Feinde. Ja noch recht viele segensreiche und glückliche Jahre zu den fünfzig der priesterlichen Würde und zu den achtzehn des bischöflichen Amtes, und dann dem Hirten und seiner Heerde die Jahrtausende himmlischer Freude!

Diöcese Basel. Von Besançon wird dem „Pays" gemeldet, daß der hochwst. Bischof Eugenius Lachat, dem Rufe seines schwer erkrankten Freundes, des hochwst. Bischofs Paulinier von Besancon entsprechend, seit letztem Samstag in dessen Diöcese eine Firmreise angetreten hat.

Diöcese Lausanne. Gleichzeitig mit dem Hochwst. Bischof von St. Gallen feierte auch Msgr. **Marilley** in Freiburg sein goldenes Priesterjubiläum. Im Hirtenschreiben, in welchem Msgr. Cosandey die Feier dem Klerus und dem katholischen Volk notifizirt, lesen wir: „Freudigsten Antheil nehmen wir am Glücke desjenigen, der so lange unser Führer im Glauben, der muthvolle Vertheidiger der kirchlichen Interessen und der Hirt unserer Seelen gewesen. Wer zählt die Arbeiten, die er auf sich genommen, all' den Widerspruch, den er besiegt, die Sorgen, die er getragen, die Kämpfe, die er im Laufe von 50 Priesterjahren für Christus und seine Kirche heldenmüthig geführt? Das Vicariat, dann die Leitung des Priesterseminars in Freiburg und die Pfarrverwaltung in Genf, hierauf die Uebernahme des bischöfl. Hirtenstabes, die Gefangenschaft, die Verbannung, die Rückkehr, das vaticanische Concil, die 4malige Visitation sämmtlicher Pfarreien des Bisthums, die Wiederherstellung der kirchlichen Liturgie: welch' glorreiche Stationen dieses Priesterlebens!"

Am Samstag Abend brachte die kathol. Bevölkerung Freiburgs dem Hochwst. Jubilar vor seiner Wohnung eine glänzende Ovation, bei welcher sich namentlich die verschiedenen Vereine betheiligten. Ueber die rührende Antwort des Gefeierten auf die Ansprache, welche H. Clerc mitten aus den Volksschaaren an ihn gerichtet hatte, lesen wir in der „Liberte" (aus dem »Journal de Frib.«): „Msgr. Marilley wollte die, bei diesem Anlasse ihm gebrachten Beweise von Liebe und Hochachtung nicht sofast auf sich selbst als vielmehr auf seine kirchlichen Obern, auf Papst Leo XIII. und Msgr. Cosandey, bezogen wissen und forderte auf zur Bewahrung des Friedens, der christlichen Eintracht und zur Treue an Religion und Kirche. Seine Rede, mit einem von den zahlreich Anwesenden lebhaft acclamirten dreifachen Hoch auf Leo XIII., Msgr. Cosandey und Msgr. Marilley beantwortet, schloß mit der bischöflichen Benediction. Man hat bemerkt, daß die Stimme des alten Bischofs noch völlig rein und kraftvoll und seine Gedanken durchaus klar seien, trotz den Behauptungen gewisser Leute, welche seiner Zeit von Geistesschwäche des alternden Prälaten gesprochen hatten."

Ein Gewährsmann der „Liberté" nennt die Manifestation »une déclaration de guerre à Rome, faite sur la tête d'un évêque«; — die Redaction selbst hält dafür, die Manifestation habe einen durchaus revolutionären Charakter gehabt und der hochwst. Jubilar (während vierthalb Jahrzehnt Oberhirte des Freiburgervolkes) sei dupirt worden! —

Luzern. Dienstag den 14. Juni versammelt sich die kantonale freie Priesterconferenz in Sursee, im Gasthofe zum Kreuz. Beginn der Verhandlungen Vormittags halb elf Uhr.

Luzern. Ein sog. Christ-Katholik zeichnet die kirchliche Lage in der Stadt Luzern in den „Basl. Nachr." folgendermaßen: „Unsere Partei ist numerisch weitaus die größere und rekrutirt sich hauptsächlich aus dem anerkannt intelligenteren Theil der Stadtbevölkerung. Wir können sagen, die Jugend ist unser, somit gehört uns die Zukunft. Söhne, deren Väter noch Stockultramontane waren, sind unsere feurigsten Parteigenossen. Und dies Wunder hat unsere Klerisei selbst bewirkt. Wir wissen, daß mehr als blos Einer der hiesigen Geistlichkeit innerlich liberale Grundsätze und Anschauungen theilt und nur aus Konvenienz noch sich unter das römische Joch beugt. Andere aber, junge, thätige Kräfte haben sich ohne Scheu auch äußerlich uns angeschlossen. Sollte Bischof Eduard Herzog einmal hier einen Vortrag halten, so versprechen wir ihm ein volles Haus (sic!); damit wäre der Anlaß zu weiterm Vorgehen gegeben. Noch mehr würde ein christkatholischer Gottesdienst mit deutschem Hochamt von Erfolg begleitet sein und es wäre sehr interessant, die verblüfften Gesichter unserer Ultramontanen zu sehen, wenn die freisinnigen Schaaren sich zum ersten Male zu ächt katholischem Gottesdienste sammeln würden." — —

Aargau. Das letzten Sonntag in Stein abgehaltene frickthalische Kirchengesangfest wird als sehr gelungen bezeichnet. Das Cäcilienfest hat gezeigt, daß im Frickthal neues religiöses Leben und Interesse für einen schönen Gottesdienst erwacht sind. Wer das in kirchlich-religiöser Beziehung einst so sehr vernachlässigte und gering geachtete Frickthal durchwandert, findet fast überall würdige, neue oder restaurirte Gotteshäuser. Und nun noch der Eifer für würdigen Kirchengesang! Wahrlich, es lebt im Frickthalischen Volke immer noch ein fromm katholisches Gemüth, das freilich mancherorts lange Zeit zu schlafen schien, aber doch noch nie gestorben war." („Botsch.")

Thurgau. 1185 Familienväter fordern vom Reg.-R. Freiheit, ihre Kinder im eigenen Kanton firmen zu lassen.

Graubünden. (Corresp.) Der hl. Vater Leo XIII., welcher von der hoffnungsvollen Restauration des Klosters Disentis hörte und an diesem Werke reges Interesse nimmt, hat dem in jeder Beziehung, besonders aber, in Folge der wiederholten Brandfälle, an kirchlichen Kultusgegenständen äußerst armen Gotteshause in den rhätischen Alpen ein sehr schönes Crucifix sammt einer Statuette der Immaculata geschenkt. Beide Gegenstände erhalten noch größeres Interesse und größern Werth dadurch, daß sie sich früher im Besitze und in den Gemächern des hochseligen Papstes Pius IX. befanden.

Rom. Der „Osserv. Rom." schreibt: „Einige Blätter haben behauptet, der hl. Stuhl habe die kath. Fürstin Marie Windischgrätz von den canon. Ehehindernissen der Blutsverwandtschaft und der mixta religio dispensirt behufs Eingehung der Ehe mit dem lutherischen Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, ohne die erforderlichen Bedingungen zu stellen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß das falsch ist. Der hl. Stuhl ist in der That um Dispens von dem einen wie von dem anderen Ehehindernisse angegangen worden, und er hat geantwortet, er könne denselben nicht ertheilen, wenn die Contrahenten nicht vor Allem das aufrichtige und notorische Versprechen gäben, daß alle ihre Nachkommenschaft beiderlei Geschlechts kath. getauft und erzogen werden würde. Der hl. Stuhl konnte auch gar nicht anders antworten, weil die Cautionen sowohl für die Bewahrung des kath. Theils im Glauben, als auch für die kath. Erziehung aller Kinder Forderungen des natürlichen und göttl. Rechtes sind."

Frankreich. Mit 147 gegen 111 Stimmen hat der Senat, in Sache der Ersetzung der Ordensschwestern durch weltliche Krankenpflegerinnen in den Spitälern von Paris, eine motivirte Tagesordnung Lamberts angenommen, welche die Beibehaltung der Ordensschwestern in den Spitälern verlangt.

⊢ Am 29. Mai hat die Kammer über die „Militärpflicht der Kleriker" verhandelt. Nach Ablehnung mehrerer Amendements standen sich schließlich nur mehr der Antrag der Commission (Referent der Culturpauker Paul Bert) und derjenige der Regierung gegenüber. Bert fordert für die Lehrer den ein-, für die Seminaristen aber den vollen fünfjährigen Militärdienst. Die Regierung stellt Lehrer und Seminaristen gleich und verpflichtet also die Cleriker ebenfalls zu einem einjährigen Dienste, wonach sie dann für immer vom Dienste frei sein sollten.

Interessant wurde die Debatte durch die Rede des Ministerpräsidenten Ferry, der nicht nur die Vorlage, sondern auch die Kirchenpolitik der Regierung begründete. Ferry führte aus: das priesterliche Amt sei ähnlich dem Lehreramt. Das habe die Commission nicht berücksichtigt und nach ihren Beschlüssen würden Vicare, Pfarrer, ja Bischöfe bis zum 40. Jahre den Tornister tragen müssen. Das mache die Rekrutirung des Clerus unmöglich. (Madier de Montjeau: Um so besser!) Die Regierung und die republikanische Majorität befindet sich in einem Kampfe gegen Clerikalismus, aber nicht gegen die Religion, und die Rekrutirung des Pfarrklerus kann der Regierung nicht gleichgiltig sein. (Floquet: Das ist lediglich Sache der Kirche!) Nein, das geht auch uns an. Der Pfarrklerus zählt jetzt 44,000 Priester, darunter 30,000 Desservants. 300 Pfarrstellen sind vacant. Ein fünfjähriger Militärdienst bedeutet die Vernichtung der Pfarrseelsorge sans phrase. Der Commissionsantrag wird als Kriegserklärung gegen die kathol. Kirche betrachtet werden. Bisher hat die Regierung stets betont, sie sei nicht antireligiös, sondern nur anticlerikal; geht der Commissionsantrag durch, so wird man sagen: die Regierung hat die Maske abgeworfen, sie greift nicht nur die Jesuiten an, sondern bekämpft die Religion selbst. (Floquet: Wir führen nur gegen das Privilegium Krieg!) Weßhalb bewilligen Sie denn den Lehrern ein Privilegium? Ihres öffentlichen Dienstes wegen, und die Pfarrseelsorge ist ebenfalls ein öffentlicher Dienst. Beweis: Die 50 Mill. des Cultusbudgets, die staatlichen Freistellen für geistliche Seminarien. Oder ist die Seelsorge, welcher die große Masse der französischen Bevölkerung treu ergeben ist, kein öffentlicher Dienst? Sie können nicht leugnen, daß die Majorität Ihrer Wähler auf die Erfüllung der religiösen Bedürfnisse großes Gewicht legt. Deshalb kann man die Regelung dieser großen Interessen nicht der bloßen Vereinsfreiheit überlassen. (Sie haben nicht immer so gesprochen!) Richtig. Ich habe 1869 die Trennung von Kirche und Staat gefordert. Eine 12jährige Erfahrung und größere Sachkenntniß haben meine Ansicht modificirt. Für die kathol. Kirche ist nur eine dreifache Existenzweise möglich: sie ist entweder salarirt unter dem Concordat, oder Eigenthümerin und frei, oder sie ist verfolgt. Ich will die Kirche nicht als Eigenthümerin, noch auch eine verfolgte Kirche. Wir wollen, daß der Clerus nicht gegen uns sei, sondern neutral, und sich auf seine geistlichen Functionen beschränke. Der Commissionsantrag ist um so verwerflicher, als eine Beruhigung im katholischen Lager sich geltend macht und der große Papst, der gegenwärtig im Vatican residirt, für eine friedfertige Politik ist.

Der Commissionsantrag wurde mit 307 gegen 101 Stimmen verworfen und Art. 5 der Regierungsvorlage angenommen. Leider wurde dann unter dem Stillschweigen der Regierung noch ein Amendement Roys angenommen, wonach Lehrer und Seminaristen nicht im Frieden, wohl aber im Kriege unter die Fahnen berufen werden können. Die Kammer ist eben unberechenbar. Hoffentlich streicht der Senat die letzte Bestimmung.

Deutschland. „Germania" bestätigt, daß anläßlich des kaiserlichen Geburtsfestes ein Briefwechsel zwischen Leo XIII. und dem Kaiser stattgefunden und auch seit dem „Trierer Zwischenfall" (Nichtanerkennung des Hochwst. Dr. de Lorenzi als Capitularvicar in Trier von Seite der preuß. Regierung) eine Rückäußerung des Papstes erfolgt sei.

England. Die „Catholic Times" meldet die Conversion des anglicanischen Geistlichen Sankey von Leicester, dessen Aufnahme in den Schooß der katholischen Kirche Cardinal Manning persönlich vollzog.

Personal-Chronik.

Jura. Am 27. Mai starb in Delsberg nach 6jähriger schmerzlicher Krankheit hochw. Pet. J. Chappuis, gew. Pfarrer von Courtetelle. („Pays.")

Luzern. Zum Pfarrer von Winikon wurde am 30. Mai hochw. Kaplan Franz Kurmann in Reiden gewählt. („Vtld.")

Thurgau. In Lommis starb nach längerem Leiden im Alter von 62 Jahren hochw. Kaplan Edmund Kuster. („Ostschw.")

Zug. (Mitgeth.) Am 31. Mai starb in Baar, mit den Tröstungen der hl. Religion versehen, 73 Jahre alt, an Lungenentzündung hochw. Kaplan Jos. Leonz Hotz, früher lange Jahre Erziehungsrath, Schulinspektor und Sekretär des Kapitels Zug.

Auf die seit einem Jahre vacante Kaplanei in Hauptsee wählte die Kirchgemeinde Oberägeri Herrn Klemenz Hürlimann von Walchwil, Diacon im Seminar zu Luzern.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1880 à 1881.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 22:	12,504	03
Aus der Pfarrei Geis	28	—
" " " Weggis	64	—
" " " Römerschwil	60	—
Von R. J. N. in S.	20	—
Von Hr. Hyp. de la Blanchardière in St. Mels (Frankreich)	10	—
Aus der Pfarrei Menzberg	10	—
" " " Eggenwil	20	—
" " Gemeinde Ruswil, Nachtrag	30	—
Sammlung im Quartier Untergrund in Luzern durch Hochw. H. Sentipfarrer Habermacher	148	—
Sammlung in Zug (dabei Filiale Oberwil mit Fr. 49. 60 und Frauenkloster mit Fr. 30	727	—
Von Ungenannt in Zug	200	—
	13,821	03

b. Außerordentliche Beiträge. (früher Missionsfond)

Uebertrag laut Nr. 17	5800	—
Von Ungenannt in Luzern	100	—
" einem Geistlichen im Kanton Aargau	100	—
Durch Hochw. Hrn. Stadtpfarrer Wyß in Baden: Von Hrn. alt-Nationalrath Fürsprech Wilh. Baldinger in Baden	500	—
	6500	—

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Jubiläumsbüchlein.

Unterricht und Gebete
für
Gewinnung des von Sr. Heil. Papst Leo XIII. für 1881 bewilligten Jubiläumsablasses.
Mit dem Bildniß Papst Leo XIII.
Mit bischöflicher Approbation.
128 Seiten. Gr. 24. Gebunden in Carton mit Goldtitel 40 Cts., per Dutzend Fr. 4. 30.

Sparbank in Luzern. 1

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 4½ %
auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar

Obligationen à 4¼ %
zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Cassascheine à 4 %
zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung. **Die Verwaltung.**

Für den Monat Juni.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** ist **soeben** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gemüthserhebungen zum heiligsten Herzen Jesu

von **P. F. Doyotte, S. J.**
Autorisirte Uebersetzung. — Mit kirchlicher Approbation.
gr. 8°. geh. Preis Fr. 1. 25.

Früher sind erschienen:

Angelus, P. Maria von Udine, Priester des Capuzinerordens, **Neuntägige Andacht zum heiligsten Herzen Jesu.** Nach dem Italienischen. Min.-Ausg. geh. 75 Cts.

Blot, P. S. J., Der Monat zum Herzen Jesu in Todesangst. Uebersetzt von J. B. Kempf. kl. 8°. geh. 95 Cts.

Boylesve, P. Martin, S. J., Die Andacht zum Herzen Jesu in Todesangst und zum mitleidenden Herzen Mariä für alle Sterbenden und Betrübten. Ins Deutsche übertragen von J. B. Kempf. 8°. geh. 60 Cts.

Deham, P. A., S. J., Das heiligste Herz Jesu. Der christlichen Jugend zur Verehrung vorgestellt. Aus dem Französischen. kl. 8°. geh. 40 Cts.

☞ Bei Bezug von 25. Exemplaren à 25 Cts. netto.

Franco, P. S., S. J., Vollständiges Gebet und Betrachtungsbuch für Verehrer des heiligsten Herzens Jesu. Uebersetzt von P. von Fugger-Glött, S. J. Mit einem Stahlstich. Fünfte Auflage 12°. geh. Fr. 2. 25.

Hilf, G. M., Nachfolge des allerheiligsten Herzens Jesu, in Betrachtungen, Beispielen und frommen Uebungen. Nach dem Französischen bearbeitet. Mit einem Stahlstich. Zweite Auflage. 12°. geh. Fr. 1. 25.

Segur, M. von, Das heiligste Herz Jesu. Autorisirte Uebersetzung. Mit einem Stahlstiche. kl. 8°. geh. Fr. 1. 25. 23

☞ Alle diese Bücher sind mit bischöflicher Approbation versehen.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.